



## Wissenschaftliche Erkenntnisse haben in der Schweizer Politik noch zu wenig Gewicht

Die ehemaligen und aktuellen StipendiatInnen der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien sind Ansicht, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in der Schweizer Politik mehr Gewicht erhalten sollten. In einem Workshop (16. März 2015, Bern) haben sie Lösungsvorschläge für eine bessere Verständigung zwischen Wissenschaft und Politik erarbeitet.

Die Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien ermöglicht es jungen WissenschaftlerInnen, die politischen Prozesse im Bundeshaus aus der Nähe zu erleben ([www.politikstipendien.ch](http://www.politikstipendien.ch)). Die StipendiatInnen unterstützen während eines Jahres die Kommissionen des National- und Ständerats mit wissenschaftlichen Informationen. Dabei lernen sie die Arbeitsweise der Schweizer Politik kennen und gewinnen Erfahrung durch Begegnungen an den Nahtstellen zwischen Politik, Verwaltung und Wissenschaft.

### Die Alumni der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien schlagen Verbesserungen für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik vor

#### 1. Rollen klären

Wenn WissenschaftlerInnen sich zu politischen Themen äussern, sollten sie in allen Fällen klarstellen, ob sie als unabhängige ExpertInnen auftreten, sich als politisch interessierte BürgerInnen äussern oder für ihre Institution (zum Beispiel eine Universität oder Akademie) sprechen. Als ExpertInnen sollen sich WissenschaftlerInnen nur äussern, wenn sie aufgrund ihres Fachwissens einen fundierten Beitrag leisten können.

#### 2. Wissen verbessern

Eine bessere Kenntnis der wissenschaftlichen Methodik aufseiten der Politik würde dazu beitragen, wissenschaftliche Resultate richtig zu nutzen. Unter anderem sollten PolitikerInnen wissen, dass mit stark unterschiedlichen Ansätzen geforscht wird und wie die Aussagekraft von wissenschaftlichen Ergebnissen einzuschätzen ist. Parlamentsmitglieder sollten Lücken in ihrer wissenschaftlichen Dokumentation erkennen können. Es sollen regelmässig Diskussionen von Forschenden und Parlamentsmitgliedern zur Frage stattfinden, wie ihnen Wissen aus der Forschung am besten zur Verfügung gestellt werden könnte.

#### 3. Besser kommunizieren

Damit wissenschaftliche Ergebnisse für Parlamentsmitglieder anwendbar werden, braucht es Übersetzungsleistungen. Die Inhalte wissenschaftlicher Studien müssen in allgemein verständliche Sprache transferiert werden, und die Ergebnisse müssen eingeordnet werden (Bedeutung, andere Studienergebnisse, Methodik). Die Wahlfreiheit der Parlamentsmitglieder darf dabei nicht eingeschränkt werden – die Übersetzung muss möglichst wertfrei erfolgen. Ziel ist es, Handlungsoptionen aufzuzeigen und zu bewerten, nicht Entscheide vorwegzunehmen.

Wissenschaft muss einfach, korrekt, sachbezogen und wahrhaftig kommuniziert werden. Dazu braucht es unter anderem die Fähigkeit, gut zu schreiben. Es ist das Privileg der WissenschaftlerInnen, sich Zeit zu nehmen, die Antworten zu Ende zu denken. Dies sollte auch eingehalten werden, wenn rasche Antworten seitens der Politik gefordert sind.

Eine gute Übersetzung alleine reicht nicht aus. WissenschaftlerInnen müssen sich in die Lage der PolitikerInnen versetzen. Sie müssen verstehen, wie politische Prozesse funktionieren. Die richtige Zielgruppe muss angesprochen werden. Zum Beispiel muss geklärt werden, ob die Resultate in einen Gesetzgebungsprozess einfließen oder von der Exekutive benötigt werden. Zudem muss die Information auf den politischen Prozess zugeschnitten, das heisst zeit- und themengerecht sein. Oft werden wissenschaftliche Ergebnisse nur dann

verwendet, wenn sie in einem engen Zeitfenster vorliegen, zum Beispiel vor einer Abstimmung in einer parlamentarischen Kommission.

Bevor kommuniziert wird, sollte eine Konsolidierung stattfinden: „Speak with one voice“. Wenn widersprüchlichen Botschaften aus der Wissenschaftscommunity gesendet werden, verliert die Wissenschaft als Ganzes an Glaubwürdigkeit.

#### **4. Netzwerk ausbauen, Vertrauen schaffen**

Persönliche Kontakte und ein Netzwerk aus der Wissenschaft in die Politik hinein könnten dazu beitragen, Vertrauen in die Arbeit der Wissenschaftscommunity zu schaffen. WissenschaftlerInnen müssen sich für die Politik öffnen und umgekehrt, damit ein gegenseitiges Kennenlernen der Kulturen stattfinden kann. Positive Beispiele, wo Wissenschaft für die Politik instrumentell wichtig war, können dazu beitragen.

Für den Aufbau eines solchen Netzes braucht es Schlüsselpersonen mit starker Persönlichkeit, zum Beispiel politisch aktive WissenschaftlerInnen. Diese scheuen sich nicht, Position zu beziehen, und bleiben trotzdem als unabhängige ExpertInnen glaubwürdig.

Die Alumni/Alumnae und StipendiatInnen der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien regen an, dass der institutionalisierte Dialog zwischen Wissenschaft und Politik verstärkt werden soll. Dazu muss geklärt werden, welche Stärken und Schwächen die bestehenden Netzwerke haben und welche Lücken es zu füllen gilt.

#### **5. Gegenseitige Partizipation ermöglichen**

Bei der Erarbeitung neuer Studien soll die Politik partizipieren. Die Alumni/Alumnae und StipendiatInnen der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien schlagen gemischte Studiengruppen vor. Die Politische Verwaltungskontrolle PVK kann dazu als Vorbild dienen.

WissenschaftlerInnen sind dazu angehalten, den öffentlichen Diskurs als ExpertInnen mitzuprägen. Darüber hinaus sollten mehr ForscherInnen politisch aktiv sein, um eine wissenschaftlich geprägte Denkweise in der Politik zu fördern. Das Milizsystem bietet die Chance, ein wirklich „interdisziplinäres Parlament“ zu schaffen.